

## St. Laurentius Unterschwappach

1285 wird „Swapach“ erstmals in einer Urkunde erwähnt. Immer wieder wechseln die Grundherren des Ortes, bis das Dorf schließlich Mitte des 13. Jh. nahezu ganz in den Besitz des aus Oberfranken stammenden Rittergeschlechtes „von Schaumberg/Thundorf“ gelangt. Der eher milden Behandlung ihrer Untertanen ist es zu verdanken, dass „Swapach“ den Bauernkrieg von 1525 nahezu schadlos überstand.

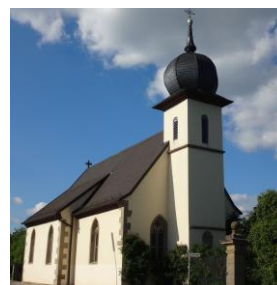


Wilhelm III. von Schaumberg und seine Frau Margarethe waren begeisterte Anhänger der Reformation und führten daher auch in Unterschwappach um 1533 das neue Bekenntnis ein. Zur Stärkung der Evangelisation lässt Margarethe nach dem Tod ihres Mannes 1555/1556 die Laurentiuskirche erbauen; sie sollte auch als Begräbnisstätte der Familie dienen. Eine Gedenktafel an der Südseite des Turms erinnert an die Stifterin. Unsere Kirche hat sich seit damals in der Außenansicht baulich nicht verändert; sie darf somit als das älteste Gotteshaus unserer Pfarreiengemeinschaft gelten.

Die Folgen von Verwüstung und Entvölkerung des Dorfes im Schwedenkrieg zwangen den letzten Herrn von Unterschwappach, Wilhelm Ulrich von Schaumberg, 1676 seine Besitzungen zu verkaufen. Über einen Würzburger Domherrn als Mittelsmann gelangten sie an das Zisterzienser-Kloster Ebrach, das die Neuerwerbung Unterschwappach von seinem Amt in Oberschwappach aus verwaltete und erfolgreich sanierte. Vertraglich sollte die protestantische Konfession zwar erhalten bleiben, was Ebrach aber ignorierte. Unterschwappach wurde weitgehend wieder katholisch.

Vom einstigen lutheranischen Charakter der im spätgotischen Stil erbauten Kirche ist nur noch wenig zu sehen. Beibehalten wurde das „evangelische“ Patrozinium des hl. Laurentius. Der Erzmärtyrer genoss im gesamten Mittelalter große Verehrung. Ein Grund dafür war Kaiser Ottos I. Sieg über die Ungarn in der Lechfeld-Schlacht genau am Laurentiustag, 10. August 955.

Der schlichte Bau der Unterschwappacher Kirche wird vom wehrhaft aussehenden Glockenturm und seiner bauchigen, mit schwarzen Schieferplatten gedeckten Zwiebelhaube dominiert. Beim gedrunghenen Langhaus dahinter setzt sich der Chor nur wenig vom etwas breiteren Mittelschiff ab. Spitzbogenfenster mit sehr schönem Maßwerk gliedern den schlichten Bau. Der Eingang zur Kirche befindet sich auf der Giebelseite im Norden.



Das spätgotische Sandsteinportal trägt in der Stirn die Jahreszahl 1606, flankiert von zwei Wappen aus der Schaumberg-Familie. Zu dieser Zeit hat wohl eine Neugestaltung der Fassade oder gar eine Verlegung des Eingangs von der Westseite zur Giebelseite im Norden stattgefunden.

Der Innenraum ist durch den Chorbogen klar in Altarraum und Mittelschiff gegliedert. Abgeschlossen wird er in der Höhe von einer flachen Holzdecke. Die Ausstattung stammt weitgehend aus der Barockzeit. Den bis zur Decke reichenden Hochaltar tragen zwei marmorierte Säulen, die das kunstvoll gerahmte Altarblatt flankieren. Dieses stammt, einer Signatur auf der Rückseite des Bildes nach, von 1866. Es ist die Nachbildung des berühmten Gnadenbildes der „Madonna vom guten Rat“ vom italienischen Wallfahrtsort Genazzano. Die beiden großen Heiligenfiguren an den Altarsäulen, ein Abt und ein Mönch, tragen den Habit des Zisterzienser-Ordens.





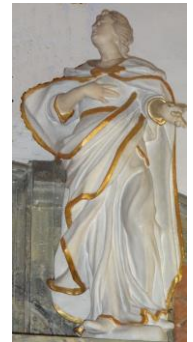
Dass der Hauptaltar nicht dem Ortspatron, sondern der Gottesmutter geweiht ist, weist auf die besondere Verehrung Mariens als Hausheilige des Zisterzienser-Ordens hin. Die an der Chor-Seitenwand postierte, recht qualitätvolle Bischofsskulptur zeigt den heiligen Ulrich von Augsburg und steht somit in Beziehung zum Kirchenpatron Laurentius.



Dessen Altar, ebenfalls ein schlichtes, doch ansehnliches Kunstwerk aus der Barockzeit, steht im Mittelschiff an der Ostwand des Chorbogens. Das von heiteren Putten umgebene Altarblatt zeigt den Orts- und Kirchenpatron in der Pose



der Verklärung mit dem Rost, dem bekannten Attribut des römischen Erzmärtyrers. Zu seinen Füßen, neben dem später eingefügten und etwas fremd wirkenden Tabernakel, standen ursprünglich die beiden schönen Rokokofiguren des hl. Kaiserpaares Heinrich & Kunigunde, die man im Zuge der letzten Renovierung der Kirche, völlig widersinnig, ihrer Kronen und Zepter beraubt, auf die Decke des wuchtigen Beichtstuhles verbannt hat. (Dieser, ursprünglich aus dem 1802 aufgelösten Kloster Theres stammend, gelangte erst 1946 über Wonfurt nach Unterschwappach.)



Es muss ein sehr geschichtsbewandelter Geistlicher gewesen sein, der einst die Figuren bewusst dem hl. Laurentius zugeordnet hat, war dieser doch der besonders verehrte Haus- und Familienheilige des Herrscherpaares.



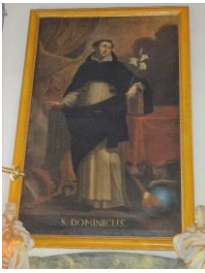
An der rechten Chorbogenwand hängt die Kanzel, zu der eine Treppe aus dem Altarraum hinaufführt. Der kunstsinnige ehem. Wonfurter Pfarrer Dr. Steinmüller hat sie 1929 in seiner Dissertation „Die Kanzeln im Bistum Würzburg“ als „einfach und trotzdem gefällig“ beschrieben und sie auf etwa 1700 datiert. Er schreibt: „Der 8seitige Korpus wird an den Ecken durch kannelierte Säulchen flankiert. Die Füllungen schmückt Rahmenwerk“. Seine Beschreibung passt jedoch nicht mehr auf das heutige Aussehen nach der 2001 erfolgten Restaurierung. Zuvor waren die Säulchen in Weiß und Gold gefasst, die Innenflächen künstlich marmoriert. So haben sie noch Generationen vorher gekannt. Die jetzige Gestalt mit den nun tiefbraunen Säulen und den schönen Intarsien in Form von Rankenwerk stammt von 1606, also noch aus der protestantischen Epoche der Kirche. Ebenso das steinerne Taufbecken, das von seinem Nischendasein unter der Kanzel inzwischen, deutlicher sichtbar, in Richtung Mitte des Kirchenschiffs gerückt wurde.



Über der Kanzel, an der Rückwand, „schwebt“ auf silberner Wolke kniend in Anbetungspose der Ordensstifter St. Benedikt. Diese Einzelfigur dürfte als Detail aus einem größeren barocken Altarprogramm übernommen worden sein. Weitere Schmuckstücke der Kirche: Die kleine Ba-







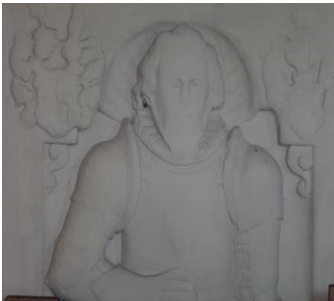
rockplastik des Bauernheiligen Wendelin an der linken Seitenwand, sodann das etwas deplatziert wirkende, überdimensionierte, inzwischen recht dunkel gewordene Gemälde des hl. Dominikus über dem Beichtstuhl. Ausgesprochene Kostbarkeiten stellen die 6 trapezförmigen Reliquiare dar; sie haben auf Haupt- & Seitenaltar einen Ehrenplatz bekommen.



Aus der Nachkriegszeit stammen neben weiteren die farbigen Glasfenster mit den vier Evangelisten und die Kreuzwegdarstellungen eines Würzburger Künstlers, die, der Zeitsituation entsprechend, auch mit Naturalien finanziert worden sind.



Die von Holzpfelern getragene Empore an der Rückwand der Kirche ist schmucklos und trägt die 1947/48 gebaute Orgel. Sie wurde entspr. der damaligen kargen Zeit aus Resten anderer ausgedienter Werke zusammengefügt.



Von der ehemaligen Grablege der Herren von Schaumberg zeugen noch die beiden in die Ostwand eingemauerten Sandsteinplatten mit den reliefartigen Abbildungen der hier beige-setzten Personen. Sie bildeten einst mit weiteren Epitaphien den Fußboden der Kirche. Dort wurden sie von den Tritten der Gläubigen fast bis zur Unkenntlichkeit abgeschürft. Darum hat



man diese steinernen Zeugen aus alter Vergangenheit Mitte vorigen Jahrhunderts umgesetzt und den Boden mit Solnhofener Platten belegt.



Umfangreiche Sanierungs- und Renovierungsarbeiten in den Jahren 1990-1992 und von 1999 bis 2007 dienten der Erhaltung, Modernisierung und Verschönerung der Kirche. In der Mitte des Chorraumes fanden dabei auch Volksaltar und Ambo (gestiftet von den Familien Oster und Vogt) einen angemessenen Platz.



Mit diesem alten, von den wechselvollen Zeitläuften geprägten, immer wieder veränderten und sorgsam gepflegten markanten Bau besitzt die Kirchengemeinde Unterschwappach ein würdiges Gotteshaus. In seiner Ausgestaltung lädt es zu Andacht und Besinnung ein und hat darüber hinaus dem interessierten Betrachter einiges an künstlerisch Wertvollem und Schönem zu bieten.